

Der Meerschweinchenmann

„Fahrt Holsteiner Straße. Dort Unterstützung für die Feuerwehr. Die Kollegen meinten nur, wir sollten uns mal etwas anschauen, “ riss uns die Leitstelle aus der ruhigen Frühdienstidylle.

Ich quittierte den Auftrag und mein Streifenpartner steuerte den Wagen in Richtung des Einsatzortes.

Wir kannten die Ecke, eine ruhige Wohngegend, alles alte Häuser, dicht an dicht gebaut. Hauptsächlich wohnten dort ältere Leute. Dort war nie viel los, maximal ein paar Ruhestörungen, das war es aber auch schon.

Vor der angegebenen Adresse standen ein Rettungswagen sowie ein Notarztwagen des nahe gelegenen Krankenhauses. Offenbar war es für die Kollegen der Feuerwehr doch ein wenig dringender gewesen. Die Haustüre stand auf, wir parkten den Streifenwagen und gingen ins Haus.

Im 1.OG erwartete uns einer der Rettungssanitäter. Aus der Wohnungstür schlug uns muffige und abgestandene Luft entgegen. Ich betrat die 3 ½ Zimmer Wohnung und sah mich um. Aus einem Raum auf der linken Seite drangen Stimmen. Es war die Küche. Wir nährten uns, der Geruch wurde übler und ich bekam den Eindruck, man könne die Luft schneiden.

Die gesamte Wohnung war so mit Gegenständen zugestellt, dass es vom Flur nur einen einzigen, schmalen Gang zu den einzelnen Zimmern gab. Der Boden war mit PVC ausgelegt, welcher so dreckig war, das man die ursprüngliche orange Farbe, nur auf dem etwa 30 Zentimeter breitem „Trampelpfad“ erahnen konnte.

In diesem Moment trugen die Kollegen der Feuerwehr den Wohnungsinhaber auf einem Transportstuhl an uns vorbei.

Er war um die 50 Jahre alt, stark übergewichtig und mit einem schmutzig weißen Unterhemd und einer Jogginghose bekleidet. Seine Augen waren vor Angst aufgerissen, die fettigen Haare hingen ihm wirr ins bleiche Gesicht. Er wurde mit einer Sauerstoffmaske beatmet, von einem anderen Rettungssanitäter betreut und sah nicht gut aus.

Der Notarzt erklärte, dass der Mann den Rettungsdienst wegen akuter Atembeschwerden alarmierte. Als die Besatzung des Rettungswagens eintraf, war die Wohnungstüre bereits geöffnet, der Patient selbst saß in der Küche vor dem PC. Dabei haben die Kollegen das hier gesehen und gedacht, dass wäre etwas für Euch. Der Notarzt zeigte dabei in die Küche.

Diese lag im Halbdunkel, da die Deckenbeleuchtung nicht funktionierte. Die dreckigen Fensterscheiben ließen nur wenig Tageslicht hinein. Der Trampelpfad endete an einem kleinen PC-Tisch vor dem ein einfacher Holzstuhl stand.

Die Esssitzecke links vom Tisch war mit Bücherstapeln, dicken Aktenordnern und in Plastiktüten verpackten Sachen komplett belegt. Alles war so verdreckt, dass die Buchtitel und Ordnerbeschriftungen nicht mehr lesbar waren.

Rechts vom Gang standen eine Schrankwand, daneben der Kühlschrank und der Herd. Dieser war ungefähr einen halben Meter hoch mit dreckigen Verpackungen und verfaulten, verdorbenen Lebensmitteln bedeckt. Ich musste genau hinschauen, um dieses braun-weiße Gebilde als Herd identifizieren zu können.

Alles starrte vor Dreck, war mit Dingen voll gestellt und mehrere Zentimeter hoch mit Staub bedeckt. Staubartikel tanzten in der Luft. Es stank nach Verwesung, Dreck und Tod. Kein Wunder, dass der Mann über Atembeschwerden geklagt hatte!

Zwischen dem PC-Tisch und dem Herd erkannte ich, was der Notarzt uns zeigen wollte: drei Kleintierkäfige, jeder etwa einen Meter lang und 50 cm hoch, waren übereinander gestapelt. Im Obersten liefen drei Meerschweinchen umher, fünf weitere Tiere lagen tot zwischen ihren noch lebenden Artgenossen. Der Abstand zwischen Boden und Käfigdach betrug maximal 10 Zentimeter.

Der fehlende Zwischenraum bestand aus einer undefinierbaren, dunkelbraunen bis schwarzen Masse, die widerlich stank. In einer Ecke ragte der halbe Kopf eines verwesenen Tieres aus der schwarzen Masse des Käfigbodens.

Plötzlich war mir klar, woraus der Boden bestand und warum dieser dermaßen in die Höhe gewachsen war. Der Wohnungsinhaber hatte seine Tiere nach ihrem Tod einfach in ihren Käfigen liegen gelassen. Über seine toten Haustiere Streu geschüttet und darauf neue Meerschweinchen gesetzt. Also, immer eine Lage toter Meerschweinchen, Streu, tote Meerschweinchen, Streu und so weiter. Zusammen mit dem Kot und Urin der lebenden Tiere ergab das diese schwarze Masse. Diese wuchs an, bis zwischen Boden und Käfigdach nur noch knapp zehn Zentimeter Platz geblieben war. Die beiden unteren Käfige waren bereits bis zur Decke, mit Streu und toten Tieren gefüllt. Kein Wunder, dass es so penetrant nach Verwesung roch. Eine Schätzung, wie viele Tiere in diesen drei Käfigen gelebt und gestorben waren, war nicht möglich.

Der Notarzt klopfte mir auf die Schulter, übergab uns den Einsatzort und verschwand im Treppenhaus.

Wir befreiten die lebenden Tiere, durchsuchten die Wohnung und leiteten Maßnahmen zur Entseuchung ein, denn diese Wohnung war eine einzige Gesundheitsgefahr. Ich hatte den Eindruck, mit jedem Atemzug kleine Partikel einzuatmen und verspürte ständig das Verlangen auszuspucken.

Wir besorgten uns Filtermasken der Feuerwehr, zogen Einweghandschuhe an und begannen die Wohnung nach Anzeichen für Straftaten zu durchsuchen. Überall Dreck, überall Staub, Schmutz, und das zentimeterhoch! Dazu dieser Verwesungsgeruch, der einem permanent in die Nase stieg. Weitere Tiere fanden wir nicht.

Die Rettung der Tiere gestaltete sich schwierig, da die Käfigtür mit der schwarzen Masse bereits verwachsen war. Wir mussten die Gitterstäbe mit einem Bolzenschneider durchtrennen, um die Tiere befreien zu können.

Am Ende des Einsatzes schlossen wir die Wohnung ab, fuhren zur Wache und erledigten den üblichen Schriftkram. Ich hatte das Verlangen zu Duschen.

Einige Tage nach dem Einsatz rief mich ein Mitarbeiter der Tierrettung an und erzählte, dass bis auf ein Meerschweinchen alle Tiere überlebt hätten und nun in Pflegestellen unterkommen würden. Der Meerschweinchenmann starb eine Woche später im Krankenhaus.